XVIII. Discours : Brieff des Polybe von dem allgemeinen Unglueck des Frauenzimmers, welches aus hochmuth und allzu grossen Absichten entstehet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-251351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XVIII. DISCOURS.

— An exſpectas ut Quintilianus ametur?

Juvenal. Sat. 6.

Glaubeſt du dann, der redliche Quintilianus werde geliebet werden?

Meſſieurs les Spectateurs.

SEyt der Zeit / da ſich die Herren Mühe gegeben / die Gebrechen hieſiger Sitten zu betrachten / habe ich beobachtet / daß ſie ſich zwar laſſen angelegen ſeyn / den Menſchen ſamt ſeinen Untugenden an das helle Liecht zu ſtellen / dennoch hätte ich offt gewünſchet / daß ſie die ſo nothwendige Selbſt-Erkantnuß bey unſerem / und ſonderlich dem Weiblichen Geſchlecht durch allerhand Vernunfft-Gründe einzupflantzen geſucht hätten. Obſchon aber uns dieſe Letzgen ſehr nutzlich und anſtändig / ſo wäre ſie dennoch bey dem Weiblichen meines Erachtens unvermeidenlich / und zwar um ſo viel deſto mehr / weilen eines Frauen-Zimmers gantze Fortun

einig und allein darvon dependiert. Ein Mann / der sich selbsten nicht erkennet / kan entlich bey anwachsenden Jahren seines Unvermögens überzeuget werden / und obschon solches im Anfang seines mannlichen Alters geschicht / so verliehret er doch durch diese spathe Erkantnuß nicht alles sein Glück / da hingegen dieser Mangel bey einem Frauen-Zimmer allzu theur muß bezahlet werden. Wünschte derohalben / daß sich die Herren wurden lassen angelegen seyn / zu zeigen / wie nothwendig es einer jungen Weibs-Persohn seye / daß sie in ersten Jahren an ihre zukönfftige Fortun / und wie hoch selbige ohngefert sich erstrecke / reifflich reflectiere. Die Schönheit / durch welche mancher vortheilhaffte Heurath getroffen worden / wird ihnen ohne Flatterie in dem Spiegel gezeiget / ihre zukönfftige Reichthum / die heut zu Tag der beste Grund der Liebe erwecket / kan ihnen auch nicht unbekant seyn / so wenig als ihr Herkomen und Verwandschafft / und dennoch sehe ich täglich so manches sonst vernünfftiges Frauen-Zimmer / welches ohne Betrachtung dieser drey grossen Artickulen sich einbildet / es werde im Heurathen sich hoch schwingen können / zu diesem End lesen sie sich gewohnlich zu ihrem höchsten Schaden uhd Unglück denjenigen Auffwarter. auß / welcher ihrem Vermuthen nach das gröste Glück in der Welt

machen

machen wurde / nicht anders / als wann es nur an ihnen stuhnde / unter einer grossen Anzahl außzulesen / und betrachten nicht / bey welchem sie am sichersten ihre Liebe placieren wurden; dardurch sie dann bey ihrem vermeinten Auffwarter ein Gespött / bey denen aber / die sie in weit anderem und besserem Absehen besucht / Verachtung und Hindansetzung erwecken / und entlich weder diesen noch jenen erwerben können. Diß ist der gröste und schädlichste Gebrechen / mit welchem diß artige Geschlecht ins gemein behafftet / und von welchem es weder durch tausend tägliche Exempel / noch durch vernünfftige Vorstellungen sich will abwenden lassen / wie glückhafft aber wurde manche Jungfer leben können / wann sie auß vorgehender vernünfftigen Betrachtung ihrer Reichthuñ / Herkommens / Gestalt und Alters ihrer Absichten einrichten könte / und darbey glaubte / daß man sich zu unseren Zeiten nicht so geschwind / weder durch schöne Wort / noch durch Liebe verblenden lasset / sondern daß man zu dieser Zeit mehr mit der Vernunfft als den Augen sich ein Weib außkieset. Wann sie wissen könten / wie bald man die Sprach änderet / als man sie nicht mehr siehet / und wie ihre Hoffnung / die sie gewohnlich nicht verbergen können / uns zum Gelächter dienet / so wurden sie verhoffentlich meiner wohl-gesinn-

ten Anweisung ein Ohr gönnen. Und wann sie entlich betrachten könten / daß obgleich sie zu vorhabendem Zweck kommen könten / sie dennoch unglückhafft seyn wurden / weilen ich gewahrnet / daß man nicht bey den reichen Männeren die besten Tage zu erwarten hat / so wurden die hohen Absichten alsobald fallen / und die ihrem Stand nicht angemessenen Auffwarter als ihre Feinde angesehen werden. Bitte nun dieser wohlgemeinten Erinnerung etwelchen Platz zu geben / die Herren versicherend / daß ich seye

Ihr auffrichtige Freund
und Diener.

Polybe.

Obschon wir den Brieff des Herrn Polybe schon längsten empfangen / so haben wir dennoch langes Bedencken getragen / ob wir selbigen wolten bekannt werden lassen; nicht darum / weilen wir etwas daran außzusetzen gefunden / oder daß seine Klag nicht in alle Weis wohl gegründet und warhafftig; keiner von diesen; die Warheit seiner Klag ist so gewiß / daß sie nicht nur durch den Lauff aller alten Zeiten bestätiget wird / sondern wir können es frech an die Außsag dieses schönen Geschlechts

ſchlechts kommen laſſen / wann wir in dieſem Stuck eine Beſtätigung vonnöthen hätten. Eine groſſe Anzahl verheurathe-ter und unverheuratherer alter Weibs-Perſohnen höret man täglich den in dem Bluſt ihres Alters wachſenden über dieſen Artickul moraliſieren / aber meiſtens ohne Frucht/ deßwegen wir geglaubet / nicht übel zu thun/ wann wir uns darüber keine Mühe geben wurden / weilen wir aber verſchiedene mal erſucht worden / dieſen Brieff bekannt zu machen / ſo wolten wir es entlich geſchehen laſſen / Herrn Polybe darmit ein Gefallen zu erweiſen. Weilen nun noch etwelcher Raum überig / ſo will ich noch etwelche Betrachtungen beyfügen / welche aber ſo wenig als obgeſetzter Brieff verfangen werden. Ich ſetze zum Exempel Colombine, welches ein Frauen-Zimmer von ſehr langer und anſehenlicher Statur / welche allezeit in groſſer Geſellſchafft zugebracht / und ſo offt ſie allein geweſen / ſich mit Leſung allerhand erdichteten Liebes-Geſchichten beluſtiget; Wer will nun glauben / daß jemand ſo wohl beredt / daß er Colombine werde glauben machen / ſie ſolle nicht einmal das Glück genieſſen / welches dieſer und jener erdichteten Heldin wiederfahren / welche von dieſem und jenem Fürſten ſo zärtlich geliebet worden? Wer will der Colombine den Eintruck / den ſie auß dieſen

Bücheren gefasset / benehmen können; Wer will sie glauben machen / daß ihre Auffwarter nur suchen ihre Zeit bey ihro angenehm hinzubringen? Wer will verhinderen / daß Colombine nicht glaube / daß wann nur ein einig Frauen-Zimmer sich durch seine verbindliche Manieren dem Glück in die Schoos geschwungen / sie nicht die zweyte seyn solle? Wer kan verbieten / daß sie nicht durch den Zuspruch ihrer Freundinnen in ihrem Vorhaben / das doch auff Lufft und Sand gebauet / gesteiffet werde? Wer will der Colombine die Geschicklichkeit beybringen / den Augenblick zu treffen / um eine unaufflößliche Verbindung von Achille zu erhaschen / in welchem sein Liebes-Feur in grösten Flammen war? Diß alles sind ja unmögliche Sachen / die bey einem Frauen-Zimmer nicht angehen. Die Zeit allein / die eine Bottmäßigkeit hat über alle Ding / wird nach Verlauff etwelcher Jahren der Colombine sagen / man verheurathe sich bey uns nicht durch Liebe und Zuneigung zu einer Persohn / sondern durch Absehen / künfftig-hin durch einen Heurath Guth oder Ehr zu etwerben. In wenig Jahren wird Colombine sehen / daß in grossen Handels-Stätten / allwo ein Mann durch seine Erfahrenheit groß Glück schaffen kan / ohne Hülff grosser Reichthum oder ansehenlicher Verwandtschafft / ein

Frauen-

Frauen-Zimmer durch bloſſe Leibs- und Gemüths-Gaben ſich wohl anbringen könne / bey uns aber iſt es was unerhörtes. Dißmal kan Colombine nicht erkennen / daß zu ihrem Nachtheil diene / daß ſie mit alſo koſtbaren Kleideren gezieret / daß ſie nur in den Geſellſchafften bekant / in allen Haus-Sachen aber ſehr unerfahren / daß ſie mit Philander in groſſer Vertraulichkeit lebe / der aber weit andere Abſichten hat; Ich will aber niemanden gerathen haben / über dieſe Sachen mit Colombine ſich in einen Diſcours einzulaſſen / weilen er mit aller Wolmeinenheit ſchlechten Danck beholen wurde. So viel zu Gunſten des ehrlichen Polybe.

Mopſus.